

# Morgens halb 10 in Sturmwind

## Das Frühstückchen

Von Moonwolf

### Kapitel 7: Sayonara

Wazurái stapfte langsam einen verwucherten Feldweg in den weiten Ebenen von Westfall entlang. Die Blätter hatten sich zu dieser Jahreszeit rotgolden verfärbt und fielen, eines nach dem anderen, leise von den Bäumen, um dann sanft den Boden zu berühren und ihr Leben auszuhauchen.

Die junge Todesritterin beobachtete dieses alljährliche Schauspiel mit etwas Wehmut um die Schönheit, die damit zugrunde ging. Der kalte Winter würde bald hereinbrechen und eine kahle schneelose Ebene hinterlassen. Sie blickte sich um. Die Felder waren längst abgeerntet und die Bauernfamilien nach Sturmwind gezogen, um dort einen etwas angenehmeren Winter zu erleben.

Nur ab und an hörte Wazurái das leise Rascheln, wenn eine Feldmaus sich den Weg durch das Blättermeer bahnte. Der dunkle Umhang der Draenei flatterte in dem immer stärker werdenden Wind, der einen Hauch von Kälte aus Dun Morogh herüberwehte. Ihr silbernes Haar spielte im Wind und führte einen Wettbewerb mit den fallenden Blättern. Sie strich sich eine der silbrigen Strähnen aus dem Gesicht und blickte den großen und unglaublich hellen Feuerball an, der, umgeben von reinstem Blau, der Welt ihren Glanz verlieh. Als wollte sie sich der kalten Jahreszeit nicht unterordnen, gab sie, wie in einem letzten Kampf, noch einmal alles, um Licht und Hitze zu verbreiten, bevor sie sich letzten Endes doch dem eisigen Wind und den grauen Wolken Nordends ergeben sollte und die Sonne der Dunkelheit Platz machen würde.

Wazurái fühlte den Schmerz, der sie erfüllt hatte, damals, als sie verlor, was immer da gewesen war und so selbstverständlich, dass man nie hätte vermuten können, dass es verloren gehen könnte. Doch nun klaffte an ihrer Stelle ein Loch und alles darum war grau geworden und gebrochen. Erst Risse, dann Spalten und schließlich zerfiel das zerbrechliche Gebilde in tausende feine Teile, die, vom Winde verweht, irgendwohin verstreut wurden. Es schien ihr wie ein Traum, der jedoch mehr und mehr zur traurigen Realität wurde.

Als der Wind den Saum von Wazuráis Umhang erfasst hatte, wirbelte er ihn herum, als wollte er mit zynischer Genauigkeit auf etwas aufmerksam machen, dass sich darunter befand.

Der goldene Adler auf blauem Grund strahlte einst genauso hell, wie sein brennender Verwandter, oben am Himmel, doch war nun erblasst und so welk, wie das Laub, das sich mit letzter Kraft zu einem Tanz erhebend, das Leben hinwarf und dann leblos, reglos, am Boden liegen blieb.

Der Adler, der König der Lüfte, war so schwach geworden, degradiert zu einer Krähe auf Westfalls Feldern, eingehüllt in den schwarzen Umhang der Dunkelheit.

Wazurái biss sich auf die blauen Lippen und verhüllte das einstige Symbol der Freiheit schleunigst wieder unter ihrem Cape. Als sie wieder aufblickte erkannte die kleine Draenei den schemenhaften Umriss einer Nachtelfe, die sie nur all zu gut kannte. Sie waren wie Mutter und Tochter gewesen und beide Teil dieses zerbrechlichen Gebildes, das nur einen kleinen Anstoß gebraucht hatte um zu zerbrechen. Der schwarze Schleier der Unzufriedenheit hatte sich unbemerkt darüber gelegt und der Hammer des Streits hatte es zerstört.

Der Auslöser war zwar längst vergessen, doch er hatte seine Spuren hinterlassen, bei allen Beteiligten.

Eine Träne begann sich im Auge der Todesritterin zu bilden und langsam, als dicker Tropfen, ihre Wange hinab zu rollen. Ein plötzliches Geräusch ließ sie aufhorchen. Vorsichtig drehte sie sich um und blickte in die kühlen Augen eines stattlichen Menschenkriegers, der ihr auf Anhieb bekannt vorkam. „Wal-“ begann sie zu flüstern, doch einen Lidschlag später erkannte sie ihren Irrtum. Ihr fielen die weichen, schon fast plastischen Gesichtszüge auf, die markanten, weichen Augenbrauen, das lange goldene Haar und die hochgewachsene und doch fast zerbrechliche Gestalt eines Blutelfen, der mit grimmigem Gesichtsausdruck auf sie herabsah, sein Schwert fest in Händen haltend. Es war als bliebe die Zeit stehen. Der Wind türmte sich zu einer mächtigen Böe auf und wirbelte ihren Umhang herum. Der goldene Adler darunter stieß einen stummen Schrei der Warnung aus, doch unhörbar für Wazurái. Unfähig, sich zu bewegen, haftete ihr Blick auf der „ihm“ so ähnlich gewesenen Gestalt. Menschenkrieger und Blutelf vermischten sich zu einem Gesicht, das es der Todesritterin nicht erlaubte, ihre Waffe zu ziehen. Sie durfte sich nicht wehren, war unfähig dazu. Der Wind schwächte etwas ab. Der Umhang der Draenei hing schlaff von ihren Schultern und entblößte den himmelblauen Wappenrock mit dem edlen Vogel darauf, wie ein Schutzschild, sie zu verteidigen. Doch er hatte keine Kraft mehr, war nichts weiter als ein altes Kleidungsstück, von dem man sich nur aus Sentimentalität nicht trennte.

Der Blutelf hob sein Schwert und holte aus zum tödlichen Schlag. Es gab eine Zeit, da hätte sie anders gedacht, doch diesmal war es Wazurái egal, ob sie lebte oder starb.

Es gab kein Band mehr, das sie an diese Welt band und so war es nur besser, sie zu verlassen. Nicht als gebrochene alte Frau sondern durch die Hand des größten Feindes im Kampf.

Sie zog die Augenbrauen zusammen und zog ihre Axt von ihrem Rücken. Ganz so leicht wollte sie es ihrem Widersacher dann doch nicht machen.

Nichts als der dumpfe Klang, wenn Metall auf Metall trifft, war an diesem Abend in Westfall zu hören, gefolgt von der unheimlichen Stille, die der Kampf nach sich zog.

Kein Windhauch bewegte die Luft und alles Leben hielt den Atem an, bis der letzte Schrei eines Adlers die Nacht einläutete.